Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1857

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,85 Mk., für 1 Monat 95 Pfg., einschließlich Bringgeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2,70, frei ins Haus 3,02 M.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 20 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Dieringhausen — Bielstein — Niehl — Nümbrecht — Marienberghausen — Derschlag — Bergneustadt — Lieberhausen — Eckenhagen — Denklingen — Waldbröl — Ründeroth — Engelskirchen — Marienheide — Gimborn — Hülsenbusch — Berghausen (Rhld.) — Meinerzhagen — Kierspe — Wipperfürth — Hückeswagen.

Nr. 297 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 19. Dezember** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 4—5 Uhr, werktags 7—12 vorm., 4—7 Uhr nachm. | **1917.**

A la lanterne!

Immer wenn es bei den Franzosen schief geht, haben sie nicht etwa die Schuld in ihren eigenen Fehlern gesucht, sondern über Verrat geschrieen und die Verräter hängen wollen. So war es im Kriege 1870/71, wo nicht nur dem „Kapitulanten" Bazaine, sondern auch den anderen erfolglosen Generalen, die man des Verrats bezichtigte, der Ruf „a la lanterne" in die Ohren gellte, und so ist es auch jetzt wieder, wo man fürs erste noch nicht die Generäle, sondern einige dringend verdächtige Zivilpersonen an die Laterne bringen möchte. Vor allem aber den von den Chauvinisten gut gehaßten Joseph Caillaux. A bas le traitre Caillaux! So lautete bei den royalistischen Demonstrationen in etlichen Städten Frankreichs die Parole, und es scheint, daß alle Erbitterung über die Niederlage Frankreichs und die Entrüstung über diejenigen, welche in Erkenntnis der Katastrophe noch retten möchten, was zu retten ist, sich jetzt in der Hetze gegen Caillaux sammelt, die von einigen Pariser Oppositionsblättern bereits als die neue Dreyfus-Affaire bezeichnet wird.

Es ist nicht verwunderlich, daß diese Hetze sich gerade gegen Caillaux richtet, denn einmal hatte er sich von jeher zahlreicher persönlicher Gegner zu erfreuen, und zweitens gilt er seit langem als der Hauptvertreter der Gruppe, die das Heil Frankreichs in der möglichst schnellen Herbeiführung des Friedens sieht. Caillaux hatte sich mißliebig gemacht, seit er, 1911 Ministerpräsident geworden, die schwierige finanzielle Lage Frankreichs erstens durch eine progressive Einkommensteuer und zweitens durch eine Politik des Friedens, um der Steigerung der kostspieligen Rüstungen Einhalt zu tun, einer Besserung entgegen zu führen suchte. Damals verdarb er es ebenso mit den französischen Kapitalisten, wie mit den revanchedürstigen Chauvinisten. Und dieser Haß ist ihm treu geblieben. Es ist noch in frischer Erinnerung, wie er im letzten Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges von der Pariser Presse so maßlos angegriffen wurde, daß Frau Caillaux in nervöser Ueberreizung den Führer dieser Hetze, den Figaro-Redakteur Caston Calmette niederknallte.

Eine Zeitlang hörte man dann weniger von Caillaux, der sich zurückhielt und für die spätere Liquidierung der Kriegsmasse reservieren zu wollen schien. Aber bei der Affaire Vigo-Almereyda, des Herausgebers des „Bonnet Rouge", tauchte Caillaux' Name wieder auf; denn es wurde festgestellt, daß er jenes Blatt, welches die Stimmung gegen Deutschland bekämpfte, im Juli 1914 mit 37 000 Francs unterstützt hatte. Dann kam die Bolo Pascha-Schwindelsache, bei der sich herausstellte, daß merkwürdigerweise chauvinistische Blätter, wie „Journal" und „Rapelle", von dem rätselhaften Bolo unterstützt wurden, der beschuldigt wurde, mit deutschem Gelde zu arbeiten. Caillaux ist „dringend verdächtig". Bolo Pascha gekannt zu haben; doch seine Verteidiger in der Presse weisen darauf hin, daß auch der Präsident Poincaré zu den Bekannten Bolos gehörte. Vor allem aber sucht man Caillaux aus dem Fall Cavallini einen Strick zu drehen. Die Italiener, welche nach dem Zusammenbruch am Isonzo dem Beispiel der Franzosen folgten und nach „Verrätern" Ausschau hielten, haben u. a. den Finanzmann Cavallini und seine Frau, eine gebürtige Mercedes, als dringend des Pazifismus verdächtig verhaftet, und Caillaux wird beschuldigt, während seines Aufenthaltes in Rom mit Cavallini und Frau sowie mit Scarfoglio, dem Redakteur des friedensfreundlichen „Mattino", Konferenzen abgehalten zu haben.

Auf Grund dieses im Grunde recht schwächlichen Tatbestandes ist nun die Anklage formuliert worden, die Caillaux vorwirft:

1. friedensfreundliche Intriguen innerhalb Frankreichs selbst,
2. Versuche, das englisch-französische Bündnis zu sprengen,
3. hochverräterische Besprechungen.

Mit Caillaux ist der französische Abgeordnete Leustalot angeklagt, der angeblich den Vermittler zwischen Caillaux und Cavallini gemacht haben soll.

Nach allem, was bisher aus den Verhandlungen der Kammerausschüsse bekannt geworden ist, scheint Caillaux durchaus günstig abzuschneiden, und das wird bestätigt durch die Wut der Pariser Presse und durch die Leidenschaftlichkeit, mit der sie sich für die Aufhebung der parlamentarischen Immunität Caillaux ausspricht, um dessen gerichtliche Verfolgung zu ermöglichen. „Vor allem Auslieferung, alles andere findet sich", erklärt der „Temps", und Hervé stellt in der „Victoire" sogar den Staatsstreich in Aussicht, falls die Kammer nicht auf Clemenceaus Forderungen eingehe. Aber andererseits hat die chauvinistische Presse anscheinend große Besorgnisse davor, daß Caillaux die bevorstehende Auseinandersetzung in der Kammer zu einem Vorstoß gegen Clemenceau, von dem er ja manches wertvolle Material in den Händen haben dürfte, benutzen und daß sie sich zu einer großen parlamentarischen Friedensdebatte gestalten könnte, sodaß die Rechte bereits die Forderung nach einer Geheimsitzung der Kammer stellt. Man wird dem Fortgang des hochnotpeinlichen Prozeßverfahrens gegen Caillaux, das sich zu einem Duell Caillaux-Clemenceau zu gestalten scheint, mit umsomehr Interesse entgegensehen können, als sich hier in letzter Linie um eine Auseinandersetzung zwischen dem Friedenswillen und dem Kriegswillen handelt, wobei freilich der letztere zur Zeit noch der stärkere zu sein scheint, da das Mutgeschrei der Chauvinisten noch immer die Stimmen der erwachenden Erkenntnis und des sich regenden Gewissens übertönt.

Aus Rußland.

Der Selbstmord des Generals Skalon.

Paris, 18. Dez. Havas meldet aus Petersburg: General Skalon, der vor der Sitzung für die Waffenstillstandsverhandlungen in Brest-Litowsk Selbstmord beging, war der Neffe des Exgouverneurs von Warschau. Er versuchte Bedingungen aufzustellen, die für die Deutschen nicht annehmbar waren.

Der Zar entflohen?

Paris, 18. Dez. Havas berichtet aus Petersburg: Nach einer Nachricht aus Soiny soll der frühere Zar entflohen sein. Das revolutionäre Komitee ordnete die Entsendung von 15 Wagen mit 500 Matrosen nach Tscheljabinsk an. Zu diesem Zweck wurde die ganze Linie freigehalten. Unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht von der Flucht des früheren Zaren faßten die Regimenter Ismailowski und Petrograd'ski einen Entschluß zur sofortigen Gefangennahme der Familie Romanow in der Peter-Pauls-Festung oder in Kronstadt, um sie gründlich zu überwachen und ihnen jedes Vorrecht entziehen zu können.

Tschitscherin von den Briten freigelassen.

Amsterdam, 18. Dez. Algemeen Handelsblad erfährt aus London, daß Tschitscherin, den die Bolschewiki-Regierung zum russischen Gesandten in England ernannt hat, freigelassen worden sei. Die englische Regierung hat sich geweigert, ihn nach Petersburg zurückzusenden.

Pressestimmen zum Abschluß des Waffenstillstandes.

In Würdigung des Abschlusses des Waffenstillstandes mit Rußland sind die Blätter im weitgehendem Maße einig.

Das „Berliner Tageblatt" sagt: Es ist ein sehr freudiges Ereignis. Aber man darf sich noch keineswegs vorschnellen Träumen hingeben. Wir stehen vor nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über den Frieden, die jetzt beginnen. Der Waffenstillstand mit Rußland ist erreicht. Im Osten, von wo die große Flut über uns hereinbrechen sollte, herrscht Ruhe, und man muß dankbar das Gute auskosten, das die Stunde bringt.

„Lokal-Anzeiger": Wir stehen vor einer gewaltigen Aufgabe, auch wenn einstweilen der Friede mit Rußland in Frage kommt. Die verhältnismäßig leichte Verständigung über den Waffenstillstand kann als eine gute Vorbedeutung für die Lösung des ungleich schwierigen Problems angesehen werden, das nunmehr in Angriff genommen werden soll. Täuschen wir uns nicht darüber, daß es unseren Feinden ernst ist mit ihrer Entschlossenheit, den Kampf fortzusetzen. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn wir in unserer Entschlossenheit nachlassen würden, unsere Aufgabe bis zur letzten Entscheidung zu bewältigen.

In der „Morgenpost" heißt es: Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß der Waffenstillstand nicht gekündigt werden, sondern zum endgültigen Frieden mit Rußland führen wird. Man kann aus der Tatsache, daß es gelungen ist, hier zum Abschluß des Waffenstillstandes zu kommen, folgern, daß bei beiden Parteien nicht nur der gute Wille vorhanden ist, sondern daß darüber hinaus über die Hauptbedingung des Friedensvertrages bereits Einigkeit im Sicht kommt. Aber freilich, unsere Feinde im Westen werden zu verhindern suchen, daß der Friede mit Rußland erreicht werde, das den Frieden braucht, wenn es nicht rettungslos in das Chaos versinken will, in das es schon längst zu versinken droht.

Der „Vorwärts" sagt: Die Strategie hat ihr Werk getan, jetzt ist es Aufgabe einer weitblickenden Staatskunst, das ihre zu tun. Von ihr hängt jetzt die Zukunft Europas ab. Die sozialistische Presse kennt keine positive Arbeit, an der sie nicht mit lebhaftestem Eifer sich beteilige, als am Aufbau des Friedenswerkes, das immer noch von schwerer Gefahr bedroht ist.

In der „Post" wird der Abschluß des vorläufigen Schlußsteines für den Krieg mit Rußland auf unsere Siege von den Inseln des Rigaischen Meerbusens bis herab zu der Mündung der Donau mit Freude und Stolz begrüßt. Aber noch stehen im Westen die Millionenheere Englands und Frankreichs. Es bleibt noch viel zu tun. Aber das Bewußtsein, daß wir siegen müssen, wird uns für kommende Prüfungen stählen.

In der „Deutschen Zeitung" heißt es: Angesichts des Waffenstillstandes im Osten müssen wir erkennen, welche großen militärischen Aufgaben noch zu bewältigen sind. Sie sind uns vom Feinde aufgezwungen, und es gibt kein Ding zwischen Sieg und Niederlage. Wie wir das Leben wollen, müssen wir auch den Sieg wollen.

Ueber die englische Schlappe bei Cambrai.

WTB. Stockholm, 16. Dezbr. Dagens Nyheter schreibt zur Lage an der Westfront:

Der große Triumph, den die Engländer zuerst durch ihren Vorstoß bei Cambrai Ende November zu feiern glaubten und der bald einen entscheidenden Durchbruch zu versprechen schien, ist durch die letzten Ereignisse in sein Gegenteil umgeschlagen. Der Gebietsverlust der Alliierten während der deutschen Gegenoffensive übersteigt ihren ursprünglichen Gewinn. Wie stark der Rückschlag auf die allgemeine Stimmung gewirkt hat, geht aus Bonar Laws Rede im Unterhaus hervor, die in ziemlich offenen Redewendungen einen bevorstehenden Wechsel im Oberbefehl an der englischen Front andeutet. Es bewegt, daß in der Stimmung nicht die gleiche Festigkeit herrscht wie früher, wenn ein so gefeierter Feldherr wie Sir Douglas Haig durch einen einen Mißerfolg, der doch keinen größern Umfang hat, mit dem Fall bedroht wird. Er wird für neuerdings enttäuschte Hoffnungen geopfert.

Der Reichskanzler gegen Lloyd George.

WTB. Berlin, 18. Dez. **Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling hatte die Freundlichkeit, den Direktor des „Wolffschen Telegraphen-Büros", Dr. Mantler, zu einem kurzen Gespräch zu empfangen. Der Gegenstand war die letzte Rede Lloyd Georges. Der Herr Reichskanzler äußerte sich folgendermaßen: „Sie fragen nach meiner Antwort auf die letzte Rede des englischen Premierministers Lloyd Georges. Herr Lloyd George nennt uns in seiner Rede Verbrecher und Banditen. Wir beabsichtigen, wie schon einmal im Reichstage erklärt wurde, nicht, uns an dieser Erneuerung der Sitte homerischer Helden zu beteiligen. Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen, vielleicht aber verlängert. Denn das ist nach jenen Schmähungen des englischen Premierministers klar: Für uns ist ein Verhandeln mit Männern von derartiger Gesinnung ausgeschlossen. Für den aufmerksamen Beobachter konnte seit geraumer Zeit kein Zweifel mehr bestehen, daß die englische Regierung unter Führung von Lloyd George dem Gedanken eines gerechten Verständigungsfriedens vollkommen unzugänglich war. Wenn es in den breiten Kreisen der Oeffentlichkeit eines schlagenden Beweises bedurfte, so ist er durch die neueste Rede des englischen Staatsleiters geliefert. Sie wissen, daß ich erst seit kurzer Zeit an die Spitze der Reichsregierung getreten bin, daß mir aber meine bisherige Stellung Gelegenheit gab, die auswärtige Politik meiner Vorgänger und der verbündeten Staatsmänner von einem besonders guten Beobachtungsposten aus zu verfolgen, und da kann ich als Staatsleiter und Historiker, der ein langes Leben dem Forschen nach geschichtlicher Wahrheit gewidmet hat, erklären, das deutsche Gewissen ist frei. Nicht wir waren es, die den Mord von Serajewo inszenierten. Der Prozeß Januschkewitsch in Petersburg, er hat, wie wir seit Ende Juli 1914 wußten, der Welt in absoluter Deutlichkeit klargelegt: die Ursache des Weltkrieges war der dem Zaren Nikolaus II. von gewissenlosen Ratgebern abgenötigte Befehl zur Gesamtmobilisierung, der uns den Kampf nach zwei Fronten aufzwang. Vor wenigen Tagen war es ein Jahr, daß wir mit unseren Verbündeten dem Feinde die Hand zum Frieden boten. Sie wurde zurückgestoßen. Inzwischen hat unsere Antwort auf die Papstnote unseren Standpunkt erneut ausgesprochen. In dem Augenblick, wo ich die Nachricht erhalte, daß die Waffenruhe, die schon zwischen unserem östlichen Nachbarn und uns bestand, in einen förmlichen Waffenstillstand ausgegangen ist, wird mir die Rede des englischen Premierministers, von der Sie sprechen, vorgelegt. Sie ist die Antwort des heutigen englischen Kabinetts auf die Papstnote. Unser Weg im Westen ist demnach klar. Nicht Lloyd George ist der Welt Richter, sondern die Geschichte. Deren Urteil können wir, wie am 2. August 1914, so auch heute mit Ruhe entgegensehen."**

Lord Cecil leugnet den September-Friedensfühler.

London, 18. Dez. Lord Robert Cecil benachrichtigte Reuter, daß das, was Deutschlands Antwort auf Balfours Erklärung im Parlament über den deutschen Friedensschritt vom September sein soll, völlig unzutreffend ist. Wie Präsident Wilson, so hat auch England fortwährend versucht, Aufklärung über Deutschlands Kriegsziele zu erhalten und hat immer wieder versucht, die Aufklärung durch Ministerreden zu erlangen, aber bisher ohne Erfolg. Es ist jedoch absolut unzutreffend, wenn man zu verstehen gibt, daß irgend eine Anfrage privater Art an den Feind mit Wissen der britischen Regierung gerichtet worden sei.

Die Krise des britischen Weltreiches.

WTB. Bern, 16. Dez. Morning Post veröffentlicht folgenden vielsagenden Brief des Admirals Beresford:

Wir sind in der Krisis des Krieges angelangt. Die Lage ist voll innerer und äußerer Gefahren für den Staat. Die Zukunft der Welt beruht auf dem Ausgang des italienischen Kampfes zwischen dem britischen und dem deutschen Reich. Welches von beiden länger aushält, wird gewinnen. Einer muß unterliegen. In diesem entscheidenden Augenblick scheint sich eine Fülle von Zweifel und Furchtsamkeit über das Land zu verbreiten, die durch Lansdownes Brief verstärkt worden ist. Wir befanden uns in vergangenen Tagen in schlimmerer Lage, aber der unbeugsame Geist unserer Rasse gegenüber unüberwindlichen Gefahren brachte uns durch. Auch in diesem Falle wird das Ende dasselbe sein, wenn wir einsehen, daß der Sieg unser sein muß, falls das britische Reich bestehen bleiben soll. Der Geist daheim sollte derselbe sein, wie der auf der See und in den Schützengräben, sonst werden die furchtbaren Opfer der besten unserer Männer vergeblich gewesen sein.

Angebliche Forderungen und Vorschläge der deutschen Unterhändler.

Haag, 18. Dez. Der Berichterstatter des Amsterdamer „Telegraaf" in Petersburg meldet:

Es ist jetzt schon festzustellen, daß die deutschen Unterhändler an ihrer Forderung, Truppen nach beliebigen Fronten entsenden zu dürfen, festhalten. Auch fordern sie den Austausch der Kriegs- und Zivilgefangenen. Dieser Austausch soll direkt über die Front geschehen. Ferner schlagen die deutschen Bevollmächtigten vor, die amtlichen Beziehungen mit Rußland unmittelbar wieder aufzunehmen, um den [illegible] bemühungen die Wege zu ebnen.

Britische Enttäuschungen.

London, 18. Dez. New Statesman [illegible] gende Aufklärung: Londoner Politiker sch[illegible] Brief Lansdownes sei gar nicht neu. Lansdowne habe vor einem Jahre, als er sah, daß der Krieg nicht mehr zu gewinnen war einen Brief als Ultimatum an die ehemalige Regierung Asquiths gerichtet. Daraus entstand die Krisis. Lansdowne versprach diesen Brief nicht zu veröffentlichen, wenn es Lloyd George gelingen würde, innerhalb 12 Monaten die Aussichten auf den Sieg erheblich zu vergrößern. Da inzwischen alles beim alten blieb, sei jetzt genau nach einem Jahre die Veröffentlichung erfolgt. Daß Lord Lansdownes Brief in der Tat alt ist, geht aus der Tatsache hervor, daß er von dem Eintritt Amerikas in den Krieg kein Wort sagt, was gewiß der Fall gewesen wäre, wenn der Brief erst heute geschrieben worden wäre.

Die militärische Ueberlegenheit der Mittelmächte.

Berlin, 18. Dez. Die Deutschen Kriegsnachrichten melden: Ein anschauliches Bild unserer militärischen Ueberlegenheit gegenüber dem Massenaufgebot unserer zahlreichen Feinde ist eine Gegenüberstellung der kriegerischen Erfolge, welche die Mittelmächte und der Vielverband in gleichem Zeitraume vom 1. Dezember bis 15 Dezember auf dem europäischen Kriegsschauplatze zu verzeichnen haben:

Gefangene: Mittelmächte 30 000, Vielverband 500.
Geschütze: Mittelmächte 243, Vielverband 2.
Maschinengewehre: Mittelmächte 977, Vielverband 2.
Minenwerfer: Mittelmächte 85, Vielverband 1.
Landgewinn: Mittelmächte 90, Vielverband 1 Quadratkilometer.

Die Ziffern für den Vielverband sind den amtlichen feindlichen Heeresberichten entnommen.

Keine japanische Expedition nach Europa.

Kopenhagen, 18. Dez. Laut „Rußkoje Slowo" bezeichnete der Kriegsminister Ochimar eine japanische Expedition nach Europa als praktisch undurchführbar, da für die Ueberfahrt von 20 Divisionen eine Tonnage von 2 Millionen Tonnen nicht zur Verfügung stehe. Der frühere Minister Takajaschi äußerte, die Luftwaffe der japanischen Armee sei für die Teilnahme am europäischen Kriege nicht genügend vorbereitet.

Damit wird die in jüngster Zeit erneut aufgekeimte Hoffnung des Vielverbandes auf japanische Waffenhilfe in Europa abermals zerstört.

Lügen über Lügen.

WTB Berlin, 18. Dez. „Maandag Achtenblad", die Montagsausgabe des Amsterdamer „Telegraaf", vom 26. November läßt sich melden, daß die griechischen Truppen in Görlitz in deutschen Uniformen zuerst an der italienischen und dann an der Balkanfront kämpfen sollten, daß aber die angeblich größtenteils venezelistischen Offiziere dagegen protestiert hätten.

Die Meldung ist so lächerlich, daß sie eine ernstliche Zurückweisung nicht verdient.

WTB Berlin, 18. Dez. Kennzeichnend für die Art, wie man in Italien den geringen Kampfeswillen der Truppen aufzupeitschen versucht, ist ein erbeuteter Befehl der vierten Versaglieribrigade vom 30. November:

„Sollten wir mit der deutschen Jägerdivision im Kampf kommen, so denkt daran, daß diese Division Belluno geplündert, dort Frauen niedergemetzelt und Hab und Gut verwüstet hat. Jeder dieser Feiglinge erhalte im Kampfe ohne Gnade und Pardon seinen verdienten Teil."

Es bedarf keines Wortes, um die erlogenen Anschuldigungen gegen die deutschen Jägerdivisionen zurückzuweisen. Auch mit Verleumdungen dieser Art werden die Unterorganisationen den Krieg nicht populär machen.

Deutsches Reich.

Lebensmitteleinfuhr aus den besetzten Gebieten.

In der Presse war kürzlich mitgeteilt worden, daß die Lebensmitteleinfuhr aus den besetzten Gebieten nur noch in Paketen bis zu 10 Kilogramm Einzelgewicht gestattet ist. Ergänzend ist dazu zu bemerken, daß die Ausfuhr von Lebensmitteln aus dem Gebiet des General-Gouvernements in Belgien schon seit über zwei Jahren verboten ist und daß dieses Verbot unverändert bestehen bleibt.

Löhnungszuschuß für verheiratete Unteroffiziere.

Die Löhnungszuschüsse für die Familien der gehalt- und löhnungempfangenden Unteroffiziere des Friedensstandes werden mit Wirkung vom 1. Juli 1917 wie folgt erhöht:

1. Bei gemeinsamer Haushaltführung: a) für Familien ohne Kinder von 0,35 M. auf 0,50 M. täglich, b) für Familien mit 1 Kind von 0,75 M. auf 1,30 M. täglich, c) für Familien mit 2 Kindern von 1,20 M. auf 1,80 M. täglich, d) für jedes weitere Kind (täglich mehr) von 0,45 auf 0,60 M. täglich.
2. Bei getrennter Haushaltführung: a) für Familien ohne Kinder von 1,15 M. auf 1,60 M. täglich, b) für Familien mit 1 Kind von 1,55 M. auf 2,10 M. täglich, c) für Familien mit 2 Kindern von 2,00 M. auf 2,60 M. täglich, d) für jedes weitere Kind (täglich mehr) von 0,45 M. auf 0,60 M. täglich.

Bayern zur Zollpolitik nach dem Kriege.

WTB. München, 18. Dez. In der Kammer der Reichsräte führte der Minister des Innern v. Brettreich zur Frage der Schutzzölle namens der Regierung unter anderm folgendes aus:

Die Verhandlungen über die Neugestaltung der handelspolitischen Verhältnisse mit der Donaumonarchie haben nur vorbereitenden Charakter. Es läßt sich nicht übersehen, zu welchem Ergebnis die Verhandlungen führen werden. Von einer Preisgabe von Interessen der bayrischen Landwirtschaft kann keine Rede sein. Die Staatsregierung wird die Interessen der bayrischen Landwirtschaft wahren. Die Bestrebungen, der Landwirtschaft den Zollschutz zu entziehen, werden auf entschiedenen Widerstand der gesamten bayrischen Staatsregierung stoßen.

Wünsche der Post.

Der immer mehr zunehmende Mangel an geschulten Beamten erheischt, den Postschalterdienst nicht selten von sachlich nicht vorgebildeten Personen wahrnehmen zu lassen. Vaterländische Pflicht ist es, die glatte und rasche Abwicklung des Schalterverkehrs zu erleichtern. Dazu trägt viel bei, wenn nachstehende Regeln beachtet werden:

1. Fertige Aufschriften, Telegramme usw. recht deutlich aus.
2. Wähle für deine Postgeschäfte möglichst nicht die Hauptverkehrsstunden.
3. Tritt an den richtigen, durch Inschriften bezeichneten Schalter von rechts heran.
4. Kaufe Marken, Postkarten usw. nicht in einzelnen Stücken, sondern in deinem Verbrauch angemessenen Mengen, namentlich auch in Markenheftchen oder Kartenblöcken. Für kleinen Bedarf bediene dich der Postwertzeichengeber.
5. Klebe auf alle freizumachenden Sendungen die Marken vorher auf, auch auf Postanweisungen.
6. Halte das Geld abgezählt bereit. Uebergib größere Mengen Papiergeld stets geordnet.
7. Vermeide unnötige Fragen an die Beamten; belehre weniger gewandte Personen und hilf ihnen.
8. Lege gewöhnliche Briefsendungen in Briefkasten, Briefsendungen in größerer Zahl gib geordnet am Schalter ab.
9. Fördere den bargeldlosen Zahlungsausgleich durch Anschluß an Postscheck- und den Bankverkehr.
10. Benutze bei eigenen stärkerem Verkehr die besonderen Einrichtungen (Postfeinlieferungsbüchern und Verzeichnisse, Selbstvorbereitung von Paketen und Einschreibbriefen).

Rheinland-Westfalen.

Kurze Meldungen, auch interessante, aber wichtige Vorfälle aller Art, sind uns stets erwünscht und werden angenommen notiert.

* **Gummersbach**, 19. Dezember.

—: Einschränkung des Weihnachts-Reiseverkehrs. Die Kgl. Eisenbahndirektion Elberfeld macht bekannt, daß Sonderzüge für den Weihnachtsverkehr nicht gefahren werden, da Lokomotiven und Wagen für Heereszwecke dringend gebraucht werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen sollen deshalb unterbleiben, da mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs wegen Ueberfüllung der Züge gerechnet werden muß.

—: Die Weihnachtsfeier des Kinderhorts findet morgen, Donnerstag nachmittag 5 Uhr, im Jüngstenschen Saale statt. Jedermann ist herzlichst eingeladen.

—: Der neue Einheitsstiefel wird, wie der „Schuhmarkt" mitteilt, wesentlich verbessert werden. Es ist beschlossen worden, an Stelle der schmalen Lederumfassung, wie sie ursprünglich vorgesehen war, für das Vorderteil ein erheblich breiteres Lederblatt zu verwenden. Die Preise der neuen Einheitsschuhe sollen betragen: 1. für ein Paar Volleder-Arbeitsschuhe 29,50 M., 2. für ein Paar Oberlederschuhe mit Holzsohle 26,10 M. Für eine dritte Sorte, einen Schuh, der aus Stoff und dessen Sohle aus Holz besteht, ist der Preis noch nicht festgesetzt.

—: Achtung auf feindliche Sabotage! Wie man sich erinnert, war es im Laufe des vergangenen Sommers der Heeresleitung gelungen, einen teuflischen Plan aufzudecken, den unsere Feinde, vor allem Frankreich und Rußland, zur Vernichtung und Schädigung unserer Ernte ausgeheckt hatten. In den Sendungen an die Gefangenen der feindlichen Länder in Deutschland waren in Geheimschrift genaue Anweisungen beispielsweise zur Entfernung der Keimaugen der Kartoffeln beigegeben. In vielen Fällen waren sogar den in Brot und Kuchen eingebackenen Anweisungen die zu ihrer Ausführung notwendigen Instrumente noch beigefügt. Zu diesen verbrecherischen Machenschaften gehören auch Vorfälle, über welche die Reichsstelle für Gemüse und Obst durch die Sauerkrautfabrik von Raih und Ittel in Pfeddersheim Worms unterrichtet worden ist. Diese Sauerkrautfabrik hat in dem ihr gelieferten Weißkohl bereits fünfmal zwei- bis dreizöllige verrostete Nägel gefunden, die offenbar von den mit der Feldbestellung betrauten feindlichen Kriegsgefangenen in die Kohlköpfe hineingetrieben worden waren, wohl in der Absicht, die Maschinen unbrauchbar zu machen. Der der Reichsstelle als Beweis übersandte Kohlkopf enthielt nicht weniger als 16 solcher Nägel! Die auf diese Weise unbrauchbar gemachten Weißkohlköpfe waren sämtlich aus der Gegend von Groß Karben und Rodheim in Hessen gekommen. Dieser Art gemeiner Sabotage muß allen Deutschen, die irgendwo in der Landwirtschaft tätig sind, erneut eine ernste Mahnung sein, die mit Erntearbeiten beschäftigten Kriegsgefangenen dauernd und streng zu bewachen, damit schweres Unheil verhütet wird. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst bittet daher die gesamte deutsche Presse, ihren Lesern von jenem Vorfalle Kenntnis zu geben.

—: Gedenktage und denkwürdige Tage. 19. Dezember 1916: Einnahme von Babadag in Rumänien. 1915: Beginn des allgemeinen türkischen Angriffs bei Ana forta und Ari Burun. Flucht der Engländer und Franzosen auf ihre Schiffe. 1915 Erstürmung von Pertikan. 1912: Feierliche Beisetzung der Leiche des Prinzen Luitpold von Bayern. 1909: Geb. Prinz Friedrich, Sohn des deutschen Kronprinzenpaares. 1806: Einzug Napoleons in Warschau. 1594: Geb. König Gustav Adolf von Schweden, der Held des dreißigjährigen Krieges.

Wiehl, 18. Dez. Vorgestern nachmittag entstand in der Kunstwoll-Spinnerei der Firma Friedr. Donnenberg (Inh. Fraenkel u. Süßer) Feuer, das in den Vorräten in Rohmaterialien und Fertigfabrikaten reiche Nahrung fand. An ein Löschen des Brandes war kaum zu denken, nur ein kleiner Teil der Waren konnte gerettet werden.

Düsseldorf, 18. Dez. Im Prozeß Schönborff beantragte heute mittag der Vertreter der Anklage gegen den Kommerzienrat Hermann Schönborff wegen Kriegswuchers ein Jahr Gefängnis und 50 000 M Geldstrafe sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, gegen den Spediteur Daniels wegen Kriegswuchers zwei Monate Gefängnis und 80 000 Mark Geldstrafe, gegen Caasmann wegen Untreue sechs Monate Gefängnis, gegen Genius wegen Beihilfe zwei Monate Gefängnis, bei Albert Schönborff und Heusch Freisprechung. Darauf begannen die Vorträge der sechs Verteidiger.

Velbert, 18. Dez. Die Stadtverwaltung hat Maßnahmen getroffen zur Behebung einer Wohnungsnot nach dem Kriege; eine Baukommission, Ausschuß zur Beschaffung von Baugeldern und ein Wohnungsfürsorgeausschuß. Es sollen geeignete und preiswerte Grundstücke erworben und Baugelder zu möglichst niedrigem Zinssatz beschafft werden. Auch soll den neu gegründeten Familien bei der Beschaffung der Wohnungseinrichtung geholfen werden.

Brackerfeld, 18. Dez. In der hiesigen Gemeinde und besonders im Loher Jagdbezirke hat man Spuren von Wildschweinen entdeckt. Da sie der Roggensaat großen Schaden zufügen, so sind Jäger eifrig bemüht, das Schwarzwild zu vertilgen.

Heiligenhaus, 18. Dez. Einem Landwirt in Oefte wurde nachts eine Kuh aus dem Stalle gestohlen und in einem nahen Walde abgeschlachtet. Offenbar sind die Diebe an der Fortschaffung ihrer Beute verhindert worden. Kisten und Koffern zum Verpacken lagen bereits bei dem Tiere. Vermutlich sind es dieselben Täter, die neulich bei einem anderen Landwirt vier Tiere weggeholt haben.

Altena, 18. Dez. Die Polizei hielt in letzter Nacht hier eine mit 600 Liter Oel beladene Fuhre an, deren Lenker, als er die Beamten erblickte, sofort die Flucht ergriff. Er konnte aber festgenommen werden. Es ergab sich, daß das Oel auf dem Güterbahnhof, wo es für eine hiesige Margarinefabrik lagerte, gestohlen war. Mehrere Arbeiter der Fabrik sowie ein Aufseher sind in diese Sache verwickelt.

Koblenz, 18. Dez. Eine Frau aus Neuß wollte in der Sonntag-Nacht ihren Mann, der bei einem Truppenteil in Ehrenbreitstein liegt und ins Feld ausrücken sollte, noch einmal besuchen. In der Kronprinzenstraße überfiel die Frau ein fremder Mensch, entriß ihr ein Paket und ein Geldtäschchen mit ungefähr 50 M. Der Straßenräuber ist in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Unna, 18. Dez. Zu einem Kampf zwischen Schutzleuten und Einbrechern kam es hier in der Nacht vom Freitag zum Samstag. Trotz heftigster Gegenwehr, wobei der Revolver in Tätigkeit trat, gelang es den Beamten, vier Einbrecher, die anscheinend auf Viehdiebstahl ausgingen, festzunehmen, während zwei vorläufig entkamen. Im Laufe des Samstagsvormittags wurde aber ermittelt, daß die beiden Flüchtlinge, von denen einer, nach Blutspuren zu urteilen, verwundet war, mit der ersten Straßenbahn in der Richtung Dortmund gefahren. Noch im Laufe des Sonnabends wurden die beiden festgenommen.

Von Nah und fern.

Chemnitz, 18. Dez. Der Kaufmann Albert Müller aus Chemnitz hatte baumwollene Strümpfe unter der Angabe, es seien halbseidene, ausgeführt. Er wurde vom Landgericht zu 94 790,66 Mark Geldstrafe oder 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Worms, 18. Dez. Auf der Wormser Landstraße ist der Arbeiter Arnheiter ermordet und seiner Barschaft mit 150 Mark Inhalt beraubt worden. Als Mörder wurde jetzt der Arbeiter Friedrich Walz verhaftet.

Unsere Helden.

Die Stunde der Gefahr.

Ein sehr schönes Beispiel für energisches und selbständiges Handeln gab der aus Köln stammende Minen-Matrose Ruhland. Er befand sich an Bord eines Minensuchbootes, das mit wenigen anderen zusammen überraschend von weit überlegenen englischen Kreuzern und Zerstörern angegriffen wurde. Obwohl Ruhland einer der jüngsten Matrosen und auch nicht als Geschützführer ausgebildet war, besetzte er schnell entschlossen, da der Geschützführer noch nicht zur Stelle war, auf Befehl zum Feuereröffnen, mit den nächsten Leuten ein Geschütz und beantwortete als erster das feindliche Feuer. Für sein energisches und tapferes Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Minensucher.

Es war beim Räumen der ersten bekannten feindlichen Sperre in der Ostsee im Februar 1915. Zwecks Erlangung näherer Einzelheiten und Erprobung, sollte eine abgelyngte Mine in Schlepp genommen, eine andere eingebracht werden. In zwei Dingis gingen der Minenoberbootsmannsmaat Franke, geboren zu Frettstädt, Kreis Hadel, wohnhaft zu Stettin-Bredow, der Minenoberbootsmannsmaat Hotie, geboren zu Tondorf bei Hamburg, wohnhaft zu Hamburg, der einj.-freiw. Matrose (jetzt Lt. z. S. d. R.) Schulte, geboren und wohnhaft zu Bremen, der Minenobermatrose Feindt, geboren zu Straßburg i. E., wohnhaft zu Berlin und der Minenobermatrose Schlichting, geboren zu Hamburg, wohnhaft zu Altona, der 2. Minensuchdivision an die im Wasser treibenden Minen heran und vollführten ihre Aufgabe mit großer Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit, wodurch das Einbringen ermöglicht wurde und wichtige Feststellungen gemacht wurden. Alle fünf wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Drahtnachrichten

unserer gestrigen Sonderausgabe.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Dez. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm- und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig.

In Flandern und westlich von Cambrai trat am Abend geringe Feuersteigerung ein.

Erkundungsabteilungen brachten aus der englischen Front nordwestlich von Pinon, auf dem Ostufer der Maas und südlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und zwischen Wardar und Doiransee lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafte Artillerietätigkeit.

Oestlich von Monte Solarolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Graf Hertling und v. Kühlmann im Hauptquartier.

Berlin, 18. Dez. Der „B. Z." zufolge haben sich Reichskanzler Graf von Hertling und Staatssekretär Dr. von Kühlmann gestern abend ins Große Hauptquartier begeben, um vor Beginn der eigentlichen Friedensverhandlungen nochmals mit den leitenden militärischen Stellen Fühlung zu nehmen. Die Rückkehr beider Herren ist für Donnerstag früh vorgesehen.

Die italienische Geheimsitzung für die Politik Italiens ausschlaggebend.

Lugano, 18. Dez. Ein stark von der Zensur zusammengestrichener Artikel des Avanti stellt fest, daß der Geheimsitzung große Wichtigkeit für die zukünftige Politik Italiens beizumessen ist.

Chinesen wollen die Ordnung in Charbin aufrechterhalten.

Amsterdam, 18. Dez. Nach Reuter hat in Peking eine Konferenz der Verbandsgesandten beschlossen, die Aufrechterhaltung der Ordnung in Charbin den chinesischen Behörden zu überlassen. Zwei Bataillone chinesischer Truppen seien schon von Kirin nach Charbin unterwegs. Aus japanischen Kreisen berichtet Reuter, die Einwohnerschaft Charbins, zumeist Juden, stehen ganz unter dem Einfluß der Bolschewisten. Räuber plünderten Gebäude japanischer und anderer Firmen.

Beschwerde der holländischen Regierung bei der deutschen [illegible] Beschränkung der Schiffahrt.

Amsterdam, 18. Dez. Nach dem Korrespondenzbüro hat die niederländische Regierung bei der deutschen Einspruch erhoben wegen der Erklärung, die die holländische Schiffahrt nach England durch die jüngsten deutschen Bestimmungen erfährt.

Die österreichischen Schiffe in Amerika werden beschlagnahmt.

Amsterdam, 18. Dez. Reuter meldet aus Newyork vom 17.: Die Folge der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Oesterreich wird sein, daß in Kürze eine Anzahl österreichischer Schiffe mit einem Gesamtinhalt von 50 000 Tonnen für die Beschlagnahme in Frage kommt. Seit Kriegsbeginn liegen 11 österreichische Schiffe in nordamerikanischen Häfen.

Freie Fahrt für belgische Lebensmittel.

Amsterdam, 18. Dez. Reuter meldet aus Washington vom 17. Dezember: Der niederländische Dampfer Nieuwe Amsterdam lief mit einer Ladung von 10 000 Tonnen Getreide für das belgische Unterstützungskomitee Halifax verlassen und befindet sich auf dem Wege nach Rotterdam. Die deutsche Regierung hat freie Fahrt zugesichert.

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB. Berlin, 18. Dez., abends. Amtlich.

In erfolgreichen Kämpfen im Gebirge östlich der Brenta machten österreichisch-ungarische Truppen mehr als 1000 Gefangene. Italienische Angriffe am Monte Solarose scheiterten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Letzte Nachrichten.

(Eigenbericht d. „Hammersbacher Zeitung".)

Weitere 17 000 Tonnen.

TU. Berlin, 19. Dez. Amtlich. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England: 17 000 Br.-Reg.-To. Unter den versenkten Schiffen befanden sich

der bewaffnete französische Dampfer Jeanne Conjil (2399 To.) mit Oel von Algier nach Bordeaux sowie

2 größere Dampfer, die im Aermelkanal aus einen durch Zerstörer stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurden.

Außerdem wurde an der französischen Westküste gegen den bewaffneten französischen Dampfer Texas (6474 To.), der als Spitzenschiff eines von Westen kommenden, durch Zerstörer und U-Bootjäger stark gesicherten Geleitzug fuhr, ein Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wo Liebe lebt, da gibt's kein Zürnen,
Die Liebe zeigt sich im Verzeih'n;
Sie hat auf reuevolles Flehen
Kein unerbittlich strenges „Nein",
Und mag sie oft auch grollend bitten,
So wird's nur flücht'ge Weile sein;
Die Liebe kennt kein ernstlich Zürnen,
Die Liebe zeigt sich im Verzeih'n!

Rote Rosen.

Roman von [illegible] Courths-Mahler.

58 (Nachdruck verboten)

„Allerdings nicht. Aber, nun möchte ich einmal etwas mit Dir besprechen, was mich in dieser Zeit innerlich immer wieder beschäftigt hat. Du erinnerst Dich doch, was uns Henning und auch der Lakai im Jungfernschlößchen über Deine Doppelgängerin erzählt haben?"

Josta sah ihn erstaunt an.

„Ja — aber was hat das mit dieser Angelegenheit zu tun?"

„Nun, mir kam damals ein Gedanke. Wie, wenn Deines Vaters zweite Ehe nicht kinderlos geblieben wäre?"

Mit einem Ruck richtete sich Josta grad empor und sah ihren Gatten betroffen an. Aber dann lehnte sie sich wieder zurück.

„O, dann hätte Papa wohl in diesem Briefe etwas davon geschrieben."

„Wenn er selbst etwas davon gewußt hätte, sicher. Aber die zweite Frau Deines Vaters hat ihm nie etwas berichtet, außer den Tod Deines Vaters. Kann sie ihm nicht absichtlich verschwiegen haben, daß Dein Vater ein Kind aus zweiter Ehe hinterlassen hat? Mir kam der Gedanke am Begräbnistage Papas wie ein Blitz, als ich hörte, daß Deine Doppelgängerin den Herrn Minister in einer dringlichen Angelegenheit hatte sprechen wollen und daß sie anscheinend eine Engländerin oder Amerikanerin war. Und sie ist dann, wie mir Henning berichtet, in anscheinend hastig übergeworfener Trauerkleidung auf dem Friedhof gewesen und hat Dich kaum aus den Augen gelassen. Ich gestehe, es kann dies alles ein Zufall sein, selbst ihre große Aehnlichkeit mit Dir. Es kann aber auch mehr als ein Zufall sein. Henning sagte mir, man hätte sie für eine etwas jüngere Schwester von Dir halten können. Das konnte ich nicht wieder vergessen. Kann es nicht möglich sein, daß Dir eine Schwester lebt?"

„Eine Schwester?"

Sie sah mit leuchtendem Blick vor sich hin. Und dann sagte sie tief aufatmend:

„Schön muß es sein, eine Schwester zu besitzen. Das habe ich mir immer heimlich gewünscht, seit ich einmal die beiden blonden Baronessen Sarnow antraf, wie sie innig umschlungen gemeinsam um eine zerbrochene Puppe weinten und sich zärtlich trösteten. Das ging mir so zu Herzen, daß ich seitdem auch immer eine Schwester haben wollte. Wenn ich nun denken könnte, es lebe mir eine Schwester — seit langen Jahren schon — und ich kennte sie nicht einmal — ach, Rainer, kann man das nicht in Erfahrung bringen?"

Sie blieb vor ihm stehen und sah ihn bittend an. Er faßte ihre Hand.

„Fast dachte ich mir, daß dieser Gedanke Dich schon erregen könnte. Und — ich habe diesen Wunsch vorausgeahnt und bereits jemand mit den nötigen Nachforschungen betraut."

Impulsiv faßte sie auch noch seine andere Hand.

„Du bist so gut — wie immer erfüllst Du mir meinen Wunsch, noch ehe ich ihn recht ausgesprochen habe."

Er küßte ihr beide Hände.

„Wenn Du noch mehr Wünsche hättest, die ich Dir erfüllen könnte, Du gibst mir leider so selten Gelegenheit."

Sie trat zurück von ihm.

„Er will mich durch seine Güte für den Mangel an Liebe entschädigen", dachte sie. Und laut sagte sie lächelnd:

„Du läßt mir ja keinen Wunsch übrig."

Forschend sah er sie an.

„Wirklich nicht, Josta — lebt in Deiner Seele nicht ein heimlicher, verschwiegener Wunsch?" fragte er dringend.

Da schoß glühende Röte in ihr Gesicht. Sie sah von ihm fort.

„Nein, nein, — keiner, den Du mir erfüllen könntest", stieß sie hervor.

Er trat dicht vor sie hin und faßte ihre Hand abermals.

„Eins laß Dir nur sagen, Josta — wäre es auch scheinbar ein unerfüllbarer Wunsch — komme damit zu mir voll Vertrauen. Vielleicht könnte ich ihn Dir doch erfüllen. Nichts sollte mir zu schwer sein, hörst Du — nichts — wenn Dich die Erfüllung glücklich machen könnte. Es gibt für mich nur noch einen großen Lebenszweck — Dein Glück. Vergiß das nie."

Sie war tief bewegt. Aber sie wußte auch, den heißen, verschwiegenen Wunsch ihrer Seele vermochte er ihr mit allem guten Willen nicht zu erfüllen. Sie suchte sich zu fassen und lächelte zu ihm auf.

„Ich will es gewiß nie vergessen, wie gut Du zu mir bist, Rainer. Und vorläufig habe ich nun keinen Wunsch als den, zu erfahren, ob mein Vater in zweiter Ehe Kinder hinterlassen hat."

Er kannte sie zu genau um nicht zu wissen, daß sie ihm etwas verhehlte. Aber weiter durfte er nun nicht in sie dringen. Den Weg zu ihm hatte er ihr durch seine Worte frei gemacht. Wenn sie Henning, wie er fürchten mußte, liebte, dann wußte sie, daß sie ihm das offen sagen durfte, wenn ihr Glück davon abhängig war. Im leichteren Tone ging er nun wieder auf die andere Angelegenheit ein.

„Du sollst es erfahren, Josta, wenn es wohl auch einiger Zeit bedarf, bis meine Nachforschungen ein Resultat ergeben. Uebrigens, wenn meine etwas haltlose Vermutung richtig sein würde, daß diese junge Dame eine Schwester von Dir wäre, dann würde sie wohl doch noch an Dich heran treten. Denn daß sie Deinen Vater aufsuchen wollte, würde doch dafür sprechen, daß sie eine Verbindung anzuknüpfen beabsichtigt."

„Wenn sie nicht Deutschland schon wieder verlassen hat. Aber jedenfalls wollen wir nun das Ergebnis Deiner Nachforschungen abwarten und ich danke Dir herzlich, daß Du Dich dieser Angelegenheit so angenommen hat."

Er lächelte wehmütig.

„Das ist wenig genug, was ich für Dich tun kann."

„Und — nun kann ich wohl zu Gerlinde zurückgehen, Rainer. Sie wird auf mich warten", sagte sie hastig.

Es zuckte schmerzlich um seinen Mund.

„So geh, meine liebe Josta. Ich komme dann auch hinüber."

Sie verließ langsam das Zimmer und er sah ihr schmerzlich nach. So war es immer — sie floh seine Nähe, wo es nur immer möglich war. Aengstlich und scharf hatte er sie beobachtet und sich aus allerlei kleinen Zeichen herausgesucht, was ihn drückte und quälte. Gerlinde hatte durch allerlei Bemerkungen natürlich auch das Ihre getan, um in ihm die Gewißheit zu wecken, daß Josta an seiner Seite unglücklich war, während sie sich in Hennings Nähe glücklich fühlte.

Und er wartete mit Angst und Schmerzen auf den Moment, wo sie vor ihn hintreten würde, um ihm zu sagen:

„Gib mich frei, ich liebe Deinen Bruder."

Auf diesen Moment mußte er vorbereitet sein. Kein Zucken in seinem Antlitz durfte ihr dann verraten, daß sie ihn bis ins Lebensmark hinein traf.

Monate waren vergangen seit Graf Hennings Abreise von Ramberg. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten und alles ringsum in fleckenloses Weiß gehüllt. Nur der Fluß zog sich noch wie ein dunkles, breites Band durch die Landschaft. Der Frost war noch nicht so stark, daß er darauf eine Eisdecke hätte bilden können. Nur an den Rändern setzten sich langsam dünne Eisschichten fest.

Graf Rainer hatte seine Gattin gefragt, ob sie Lust habe, für einige Zeit in die Residenz überzusiedeln oder ob sie sonst eine Reise zu machen wünsche. Sie hatte verneint.

„Wenn es Dir recht ist, Rainer, bleibe ich am liebsten in Ramberg. Nach Geselligkeit verlange ich nicht und Ramberg ist auch im Winter sehr schön. Wenn Du dann, wie Du vorhast, Anfang März einige Zeit nach Schellingen gehst, möchte ich mit Dir gehen, um in Waldow alles zu ordnen."

Er war sehr einverstanden.

Auch Gräfin Gerlinde verzichtete zu Rainers Erstaunen in diesem Winter darauf, das gesellige Leben der Residenz aufzusuchen, trotzdem ihr Rainer Palais Ramberg bereitwillig zur Verfügung stellte. Sie erklärte lachend, sie habe sich im Witwenhause so völlig eingelebt, daß sie kein Verlangen nach Abwechslung habe. Graf Rainer war nur zu froh, daß Gerlinde blieb. Er brauchte sie gewissermaßen als Ablenkung und als Schutzwehr gegen seine eigenen Gefühle für Josta, die immer stiller und zurückhaltender wurde.

Das junge Ehepaar schien einander täglich fremd

Italien vor der Entscheidung.

Lugano, 18. Dez. Der Schweizerische Preßtelegraph meldet aus Mailand: Heute, Dienstag, soll die Geheimsitzung der italienischen Kammer beendigt werden. Unmittelbar darauf wird die öffentliche Tagung beginnen. Auf der Tagesordnung stehen Regierungserklärungen und die Bestellung der Bureaus. Am nächsten Samstag wird die politisch bedeutsame Abstimmung erwartet. Nach dem parlamentarischen Mitarbeiter der Stampa stehen ernste Entscheidungen unmittelbar bevor. Die parlamentarische Lage sei als äußerst verworren und düster. Für ihre Klärung werde viel vom Ausgang der geheimen Tagung abhängen. Bereits werden Gerüchte von einer Ministerkrise umgeboten, die sich auf die einflußreichsten Mitglieder des Kabinetts beziehe. Nach der Stampa scheinen die Gerüchte insofern der Begründung zu entbehren, als das Gesamtministerium gegen die Gefahr geschlossen zusammenhält, und nur ein unvorhergesehener, von der Stampa nicht näher bezeichneter Eingriff die Lage im Sinne einer Krise zu ändern vermöchte. Eine starke Strömung in der Kammer verlangt im Anschluß an die Geheimsitzung die Annahme einer Tagesordnung, die der öffentlichen Debatte als Richtschnur dienen könnte. Das Volk wolle die Ansicht des Parlaments über die behandelten ernsten Fragen kennen, die sich vor allem auf Cadorna und Sonnino beziehen. Eine andere Strömung verlangt die Einleitung einer politischen und militärischen Untersuchung über die Ereignisse vom 24. Oktober, wie dies in England über die Kämpfe bei Cambrai geschehen sei.

Lugano, 18. Dez. Aus hier eintreffenden italienischen Berichten ist zu erkennen, daß der Kampf zwischen Kriegsgegnern und vorbehaltlosen Kriegsfreunden in der italienischen Oeffentlichkeit, vor allem aber in den Geheimsitzungen der Kammer, seinen Höhepunkt erreicht hat. Kriegsfreundliche Blätter wie der Corriere della Sera erklären, daß die Kriegsgegner alles aufbieten, um zur Macht zu gelangen, und es ist bezeichnend, daß das Blatt mit großer Besorgnis von diesen Bemühungen redet. Sehr starken Eindruck machen in der Oeffentlichkeit die Berichte aus Rußland, die den Eindruck verstärken, daß für Italien aus den kommenden Ereignissen keine Besserung erwartet werden dürfe. Die Entmutigung greift rasch um sich, und die unter dem Druck der Offensive notdürftig zustande gekommene nationale Einigkeit bröckelt wieder ab.

Genf, 18. Dez. Der Schweizerische Preßtelegraph meldet: Ueber den Verlauf und die voraussichtlichen Folgen der Geheimsitzungen der italienischen Kammer ist die führende italienische Kriegspresse zusehends mehr beunruhigt. Nach dem Corriere della Sera erwartet das Volk mit ängstlicher Besorgnis den Ausgang der Geheimsitzungen. Der politische Mitarbeiter des Blattes spricht von einer entscheidenden Kraftprobe zwischen den Kriegsfreunden und den Kriegsgegnern, sowie jenen Gruppen der Kammer, die anfangs den Krieg nicht wollten, seine Entwicklung dann mit Widerwillen verfolgten und nun den richtigen Zeitpunkt für gekommen halten, um gegen die Kriegführenden Sturm zu laufen. Die Widersacher des nationalen Kabinetts suchten zu beweisen, daß die Fortführung des Krieges bis zu einem noch fernen Ziel unvorteilhaft abschließen werde. Hinter den Anklagen und der Kritik der Kriegsführung und der auswärtigen Politik verstecke sich deutlich die Absicht, den Krieg als solchen zu treffen dadurch, daß man die Stützen der Kriegsführung nacheinander zu Fall zu bringen suche. Diese Treibereien verursachen schwere und gefährliche Gegensätze. Sie könnten nicht fortgesetzt werden, ohne die nationale Eintracht hinfällig zu machen. In vollem Bewußtsein dieser Folgen würden aber die Agitatoren ihr Werk fortsetzen; sie schienen zu glauben, die Mehrheit des Volkes und der Kammer hinter sich zu haben und hofften, das sichere Uebergewicht in dem Augenblick zu gewinnen, in dem die nationale Eintracht definitiv gestört werde.

Lugano, 19. Dez. Nach der Turiner Stampa dürfte die Abstimmung in der öffentlichen Kammersitzung kaum vor nächsten Sonnabend erfolgen. Die Lage sei äußerst ernst und die Spannung der Gemüter unter den Abgeordneten aufs höchste gesteigert. Die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung sei enorm und die Lage werde noch erschwert, weil das Gesamtministerium sich wahrscheinlich mit Cadorna und Sonnino solidarisch erklären werde.

Was bereitet sich vor?

Lugano, 19. Dez. In einem zwei Spalten langen Artikel unter der Ueberschrift „Was bereitet sich vor?“ dürfte der „Secolo“ seine größte Besorgnis darüber aus, daß die Friedenssaboteure in dem Kammerkampf die Oberhand gewinnen könnten. Das Blatt erklärt zur Beschwichtigung, daß die Stimmen vom Monte Cittorio noch lange nicht die Stimme Italiens sei. Dort sei man offenbar der Ansicht, das Parlament könnte das Schicksal der ganzen Nation bilden und für alle Zeiten bloßlegen.

Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Obwohl wir auch jetzt noch geneigt sind, der Kriegspartei zuzutrauen, daß es ihr gelingen werde, den Sturm, dessen Nahen man schon lange vernehmen konnte, zu beschwören, ist doch die allgemeine Lage in Italien derart kritisch geworden, daß man sich auch auf Ueberraschungen gefaßt machen muß. Die Möglichkeit solcher Ueberraschungen deutet die Turiner Stampa, das Organ Giolittis, an, ohne uns indes einen Fingerzeig zu geben, von welcher Seite und unter welchen Voraussetzungen wir sie zu erwarten hätten. Nach uns vorliegenden Privatbriefen liegt es wie ein schwerer Alp auf dem ganzen Lande. Ueberall herrscht das Gefühl, daß die Regierung, daß vor allem Sonnino das ganze Volk hinters Licht geführt habe, wobei man es unter dem Druck der mannigfachen Not nicht als Entschuldigung gelten lassen wird, daß Sonnino seinerseits der — politisch gesprochen — betrogene Betrüger ist. Tatsache ist — dies geht aus allen telegraphischen Berichten nach der italienischen Presse hervor —, daß Cadorna und Sonnino in den Geheimsitzungen schweren Angriffen ausgesetzt waren. Tatsache ist ferner, daß, was in Italien noch niemals geschah, der Minister des Auswärtigen, sonst gewohnt, zu Fuß zu gehen, nur noch im Automobil fährt, das von radfahrender Staatspolizei begleitet wird. Und wenn der Avanti höhnisch meint, Sonnino habe für seine persönliche Sicherheit nichts zu fürchten, so bleibt die Frage offen, ob der Avanti oder die Polizei die Volksstimmung gegenüber dem verhaßten Manne, der Italien ins Elend gestürzt hat, richtiger beurteilt.

„Italien am Scheidewege“ — das ist der Titel eines überaus bemerkenswerten Leitaufsatzes des Corriere della Sera, der ohne Zweifel am schärfsten die gegenwärtige politische und parlamentarische Lage beleuchtet. Er ist am 14. Dezember erschienen, also zu einer Zeit, da die ganz Italien beunruhigenden Vorgänge in den Geheimsitzungen noch in der Zukunft lagen. Nichtsdestoweniger spricht das Mailänder Blatt von der überwältigenden Drohung, daß die mühsam in den Tagen der höchsten Gefahr neu geschweißte nationale Eintracht in die Brüche gehen könne. Schon sei diese Eintracht nichts anderes mehr als ein symbolisches Bild, vor dem man sich in geduldiger Fassung verneige, nicht aber ein Ergebnis heiligen, auf dasselbe Ziel gerichteten Willens. Davon aber, wenigstens dieses Bild auf dem Fußgestell zu erhalten, hänge nicht mehr und nicht weniger als das Schicksal des Vaterlandes ab. Höre die Eintracht auf, so werde das nicht eine Auflösung in Wohlgefallen sein, sondern ein Bruch, der mit der Gewaltsamkeit erfolgen werde, wie eine Fessel zerfort nagt, die uns zu erdrosseln droht. Dann werde sich am Scheidewege ein furchtbarer Kampf abspielen.

„Wir wissen“, heißt es weiter, „daß der Feind uns mit Rußland in eine Linie stellt. Das geschieht gewiß nicht, weil wir heute am Piave kämpfen statt am Dsonzo, denn es fiel den Deutschen nicht ein, die Russen für erledigt zu halten, als sie immer weiter zurückgedrängt wurden. Das geschah erst als die inneren Wirren Rußland den Siegern zu Füßen warfen. Auch hinsichtlich Italiens rechnet der Feind in erster Linie auf die innern Widerstände, die sich gegen die Fortführung des Krieges erheben. Indes wäre es ein großer Irrtum, wollte man unter den innern Schwierigkeiten Italiens lediglich die Arbeit unseres Leninismus verstehen. Nein, der Feind stellt seine Berechnungen auf viel breiterer Grundlage an. Er zählt darauf, daß in Italien die Sympathien erwidert werden, die er selbst für „gewisse Kreise“ unseres Volkes hegt — und darin täuscht er sich leider nicht. Aber diese Kreise sollten sich bewußt sein, mit wem sie Hand in Hand arbeiten, indem sie so kräftig an der Zerstörung unserer Eintracht mitwirken.“

Die italienischen Kriegskosten.

Lugano, 19. Dez. Die italienischen Kriegskosten betragen bis Ende Oktober 1917 25,8 Milliarden Lire.

Zu den Friedensverhandlungen.

Berliner Blätterstimmen zum Waffenstillstand.

Berlin, 18. Dezbr. Die Blätter äußern ihre Genugtuung über den Abschluß des Waffenstillstands im Osten. Die Germania macht darauf aufmerksam, daß das gewiß wieder ein bedeutsamer Schritt auf dem Wege zum Frieden sei, daß aber nun erst die eigentlichen Schwierigkeiten begännen. In dem nun vorzunehmenden Friedenswerk müßten neben den Diplomaten auch die Politiker sprechen. Parteiführer und wahrscheinlich auch der Hauptausschuß des Reichstags seien bereits zur Entscheidung mitaufgerufen. Die Germania verzeichnet mit Befriedigung, daß die Reichsregierung damit den guten Willen zeige, mit der Volksvertretung in diesem entscheidenden Zeitpunkt in ständiger Fühlung zu bleiben. Sie setze die Politik der Beteiligung des Parlaments an den kommenden Entschließungen fort, und es brauchten ängstliche Gemüter durchaus nicht zu erschrecken, als wenn der Hauptausschuß nun den Friedensunterhändler spielen wolle. Der Berliner Lokal-Anzeiger beschäftigt sich mehr mit dem Inhalt des Waffenstillstandsvertrags, von dem er sagt, daß ihn der Geist echter Menschlichkeit durchziehe. Es sei das Muster einer von humaner Gesinnung eingegebenen völkerrechtlichen Abmachung. Seine Bestimmungen seien förmlich darauf angelegt, von selber in einen eigentlichen Friedensvertrag hineinzuwachsen. Auch das Berliner Tageblatt meint, dies militärisch-diplomatische Schriftstück werde in Deutschland mit größter Befriedigung aufgenommen werden, und wenn auch die Regierungen unserer Gegner mit allen Mitteln der Rhetorik dagegen Stellung nehmen würden, so würden doch die Völker sich der starken Wirkung dieses ersten Friedensanzeichens schwer entziehen können.

Die rumänische Regierung mit dem Waffenstillstand einverstanden.

TU. Genf, 19. Dezbr. Die Balkanagentur meldet offiziös aus Jassy: Die rumänische Regierung hat dem Abschluß des Waffenstillstandes amtlich zugestimmt.

Nessimy Bey nach Brest-Litowsk.

TU. Berlin, 19. Dezbr. Der türkische Minister des Aeußern Nessimy Bey und der Unterhandlungssekretär im türkischen Ministerium des Aeußern Reschad Hikmed Bey sind auf der Durchreise zu den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk in Berlin eingetroffen.

Weitere Teilnahme an den Friedensverhandlungen.

WTB. Berlin, 19. Dez. Neben Exzellenz von Kühlmann wird bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk von der Direktion der handelspolitischen Abteilung Wirkl. Geheimer Legationsrat Johannes vertreten sein.

Die Polen wollen auch an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Berlin, 19. Dez. Nach der Kreuzzeitung ist man von polnischer Seite an die Regierungen von Berlin und Wien mit dem Ersuchen herangetreten, auch die Vertreter des polnischen Volkes an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilnehmen zu lassen. Eine Entscheidung über dieses Ersuchen sei bisher nicht erfolgt.

Schweizer Bemühungen für einen allgemeinen Waffenstillstand.

TU. Bern, 19. Dezbr. 18 Mitglieder verschiedener Parteien der schweizerischen Bundesversammlung haben beim Bundesrat angefragt, ob es nicht Zeit sei, bei den kriegführenden Staaten gegen die wirtschaftlichen Einschränkungen zu protestieren bei den Neutralen einen gemeinschaftlichen Schritt im Sinne des angebotenen guten Dienstes zur Anbahnung von Verhandlungen für einen allgemeinen Waffenstillstand über die Weihnachts- und Neujahrszeit anzufragen. Eine Anfrage wird vom Bundesrat am Mittwoch oder Donnerstag beantwortet.

Trotzki über den Waffenstillstand.

Stockholm, 17. Dez. Ueber den abgeschlossenen Waffenstillstand äußerte sich vorgestern Trotzki zu dem in Petersburg weilenden schwedischen Linkssozialistenführer Goglund: Der Sonder-Waffenstillstand bedeutet allerdings noch nicht den Sonderfrieden. Trotzki drohte aber mit einem solchen, indem er sagte: Von den Arbeitermassen der Ententeländer wird es nun abhängen, die Gefahr eines Sonderfriedens abzuwenden. Ein Sonderfrieden ist möglich, und wollte Rußland einem solchen um jeden Preis ausweichen, so würde es zum Knecht Lloyd Georges und Clemenceaus werden. Es wäre dann nicht notwendig gewesen, Kerenski zu stürzen. Der Waffenstillstand wird in unerhörter Weise auch auf die anderen Fronten einwirken. Die Friedensverhandlungen in diesem Monat werden den kritischsten Zeitpunkt in der Geschichte dieses Krieges bilden. Der Krieg war eigentlich schon durch die zweite russische Revolution getötet, unsere Aufgabe ist es, nur die Leiche zu begraben.

Die Wirkung des Waffenstillstandes auf die Völker des Verbandes.

TU. Genf, 19. Dez. Die Verhandlungen im Osten mit der Aussicht auf Frieden übt, wie der Matin schreibt, eine immer deutlichere Wirkung auf die Völker der Entente aus. Wer diese Wirkung verneint, der nicht sehen will, solle sich nicht auf seinen Patriotismus berufen. Schon spricht man auch in den französischen Schützengräben mehr von dem Waffenstillstand an der russischen Front, als von den Vorgängen an der eigenen Westfront. Die Regierung solle die Soldaten und das Volk genügend aufklären, damit nicht eine zweite Entmutigungspause die auf den Sieg hoffende Nation ergreift, wie seiner Zeit vor der Marneschlacht.

Interpellation der französischen Sozialisten über die Kriegs- und Friedensfrage.

TU. Genf, 19. Dez. Die geeinigten Sozialisten wollen, wie die Humanité berichtet, die deutsch-russischen Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zum Gegenstand einer Interpellation in der Kammer machen, um Clemenceau Gelegenheit zu geben, die Stellungnahme der Regierung zu den Fragen des Krieges und Friedens unter den jetzigen veränderten Umständen darzulegen.

Die Prawda brandmarkt durchsichtige Verhandlüzen.

WTB. Petersburg, 15. Dez. (P. Tel.-Ag.) Verspätet eingetroffen. Prawda widerspricht auf das Entschiedenste den in der ganzen bürgerlichen und sozialpolitischen Presse verbreiteten Gerede über deutsche Waffenstillstands-Bedingungen, die bei den Besprechungen in Brest-Litowsk gefordert worden wären. So nämlich soll Deutschland verlangt haben: 1. Räumung Petersburgs, 2. Räumung Finnlands, 3. Entwaffnung Rußlands, 4. ein deutsches Monopol für die Getreideausfuhr. Alle diese Mitteilungen sind unverschämte Lügen. Weder diese Bedingungen noch irgend etwas ähnliches ist in amtlicher oder privater Form gefordert worden. Zum Schluß muß noch betont werden, daß nichts derartiges in dem Bereich unserer Beratungen in Brest-Litowsk gestanden hat.

Ein beunruhigender Ausblick in der Kriegslage.

WTB London, 18. Dez. Gardiner schreibt in einem Rückblick über die dreieinhalb Kriegsjahre in der Daily News:

Wir stehen der nackten Tatsache gegenüber, daß in der Kriegslage ein schwerwiegender Wechsel eingetreten ist und diese uns um die Jahreswende den erfauntlichsten und in mancher Hinsicht beunruhigenden Ausblick bietet, den wir seit September 1914 gehabt haben. Der Schreiber führt dann aus, daß alle Voranschläge fehlgegangen sind. England habe sich bei Kriegsbeginn stark zur See und schwach zu Lande gewußt. Heute sei es mächtig zu Lande und alle Gefahr drohe von der See. Die Blockade gegen Deutschland tue zweifellos ihre Wirkung, aber langsamer als man gedacht, und der Feind habe dagegen die nie erwartete Gegenblockade unter Wasser eingerichtet, die ernstlich das Leben der Nation und die militärische Leistungsfähigkeit der Verbündeten bedrohe. Gardiner zieht aus der Entwickelung des Kriegs den Schluß: Wir sehen, daß wir nicht durch eine schnelle und wirksame Verarmung Deutschlands auf den Sieg rechnen, und selbst mit allen unsern Hilfsquellen nicht auf eine endgültige militärische Entscheidung in ein, zwei oder drei Jahren hoffen können, und daß unsre Seeherrschaft, wiewohl wirksam und nicht in Frage gestellt, den Feind nicht verhindern kann, unsre wirtschaftliche Existenz ebenso wie wir die seinige zu bedrohen.

Die Durchsicht der Verbandsziele.

Berlin, 18. Dez. In einem vielfach zensurierten Leitartikel des Mattino vom 11. Dezember führt Paolo Scarfoglio aus: Der Herstellung der militärischen Einheitsfront bei den Verbandsmächten muß die der politischen Einheitsfront folgen. Alle Abmachungen und programmatischen Vereinbarungen müssen einer gründlichen Revision unterzogen werden, um die Kriegsziele des Verbandes durch Beschränkung auf eine schmalere Basis leichter erreichbar zu gestalten. Ist doch durch den Abfall Rußlands das Balkanprogramm des Verbandes geradezu unlösbar geworden, und das Programm der Südslawen fällt nicht minder infolge des russischen Waffenstillstandes wie ein Kartenhaus zusammen. Mit diesen Tatsachen muß man rechnen. Auf die vielbeliebte umfangreiche Umgestaltung der Karte Europas heißt es nunmehr verzichten. Heute muß unter Verzicht auf alle Nebenziele als einziges Verbandsziel aufgestellt werden: Deutschland nach Möglichkeit an der Ausnützung seiner neuen militärischen Lage zu hindern und unsre territorialen Faustpfänder zu vermehren, um auf diese Weise die feindliche Besetzung von Verbandsgebiet wieder wettzumachen.

Das Geheimnis des Sieges.

WTB Bern, 18. Dezbr. Die Daily Mail führt aus, ein Ziel der deutschen Kriegsführung bestehe darin, einen großen Teil der Streitkräfte der Alliierten zu einem hohen Verteidigungskriege zu verurteilen und so ihre Wehrkraft zu schwächen, während Deutschland seine ganze Kraft offensiv gebrauche. Was koste nur das Zuschachhalten der Tauchboote, wovon Geddes gesprochen habe, die Alliierten an Menschenkraft? Die Gesamtstärke der feindlichen Flotten betrage etwa 150 000 Mann, wovon durchschnittlich immer zweitausend in etwa fünfzig Tauchbooten auf See seien. Ihnen ständen 450 000 Mann der britischen, 313 000 Mann der amerikanischen und wenigstens 100 000 Mann der französischen und italienischen Flotten gegenüber. Diesen 863 000 Seeleuten habe man aber noch mehrere 100 000 Mann hinzuzurechnen, die auf britischen und amerikanischen Werften arbeiteten, um den versenkten Schiffsraum zu ersetzen. „Das,“ sagt die Zeitung, „ist die Lage in dem Zeitpunkte, wo das Geheimnis des Sieges anscheinend in der richtigen Verwendung der Menschenkraft liegt.“

Die Kämpfe in Oberitalien entscheidend.

Zürich, 19. Dez. Die Neue Züricher Zeitung erklärt: Der Verlauf der Kämpfe in Oberitalien werde Aufklärung bringen, ob eine Kriegsfortsetzung die Lage Italiens verbessern wird oder ob nicht nationale Interessen gebieten werden, zur rechten Zeit Macht und Einfluß für einen Ausgleichsfrieden in die Waagschale zu werfen.

Ausschreitungen gegen Deutschschweizer in Genua.

Frankfurt a. M., 18. Dez. Wie laut „F. Z.“ die „Neue Züricher Zeitung“ erfährt, bestätigen sich die Nachrichten über Ausschreitungen gegen Deutschschweizer in Genua vollständig. Es sei eine große Anzahl sehr angesehener Schweizer in Genua verhaftet worden.

Die Portugiesen wollen ihre Geheimverträge veröffentlichen.

TU. Basel, 19. Dezbr. Die Morning Post meldet aus Lissabon: Die neue portugiesische Regierung kündigte die Veröffentlichung der Geheimverträge der früheren Regierung mit den Verbande an. Ein Teil der Verträge ist bereits in die Staatsdruckerei zum Druck gegeben worden.

Der Fall Caillaux.

Genf, 18. Dezbr. Zur Angelegenheit Caillaux meldet der Schweizerische Preßtelegraph: Der Bericht des Elferausschusses zur Prüfung der Angelegenheit wird voraussichtlich bereits am Mittwoch in der Kammer verteilt werden. Er wird sehr kurz sein und sich auf die Wiedergabe der wichtigsten Stellen des Stenogramms der Ausschußverhandlungen beschränken. In der Kammer verlautet, daß Schritte unternommen worden seien, um die Debatte soweit wie möglich auf das rein juristische Gebiet zu beschränken, damit die Verhandlungen nicht das Gepräge einer allgemeinen politischen Aussprache annehmen. Der Erfolg wird im wesentlichen von Caillaux abhängen. Sprecher der Freunde von Caillaux soll der sozialistische Exminister Marcel Sembat sein. Auch er wird die Aufhebung der Unverletzlichkeit annehmen, um die Aufklärung des Falles nicht zu hindern. Er wird aber förmlich die Bedingung stellen, daß Caillaux nicht vor das Kriegsgericht, sondern vor den als Staatsgerichtshof amtenden Senat gestellt wird.

Die Versenkung des Geleitzuges.

Amtliche englische Darstellung.

Amsterdam, 18. Dezbr. Sir Eric Geddes gab gestern im Unterhause folgende Darstellung über die Vernichtung des skandinavisch-englischen Geleitzuges:

Es tut mir leid, dem Hause mitteilen zu müssen, daß ein Geleitzug auf dem Wege von Schottland nach Norwegen am 12. Dezember vom Feinde angegriffen worden ist. Er bestand aus einem britischen und fünf neutralen Schiffen, zusammen 8000 Tonnen messend, die gegen Unterseeboote beschützt wurden durch die Torpedoboote Partridge und Pelew und vier bewaffnete Trawler. Aus noch nicht bekannten Gründen ist die Streitmacht, die der Oberbefehlshaber der Hauptflotte ausgeschickt hatte, um den skandinavischen Geleitzug gegen Oberwasserangriffe zu verteidigen, nicht zeitig genug auf dem Kampfplatz erschienen, um die Vernichtung des Geleitzuges verhindern zu können. Ein zweiter Geleitzug, der ebenfalls beschützt war, wurde nicht angegriffen. Alle mit dem Angriff auf den Geleitzug, dem Entkommen der feindlichen Schiffe und der Abwesenheit der geleitenden Fahrzeuge zusammenhängenden Umstände wird ein durch den Flottenbefehlshaber ernannter besonderer Ausschuß untersuchen. Der Angriff hat nach den bisher eingegangenen Berichten folgenden Verlauf genommen: Am 12. Dezember, vormittags 11 Uhr 45 Minuten, bemerkte das Torpedoboot Partridge vier feindliche Torpedoboote. Kurz darauf kam es zum Gefecht, und Partridge griff den Feind an, während der Geleitzug gemäß den erteilten Befehlen sich zerstreute. Gleich nach Beginn des Kampfes bemerkte der Pelew, daß Partridge schwer getroffen war; kurz darauf erfolgte eine Explosion, und das Schiff sank. Ungefähr gleichzeitig erhielt auch der Pelew einen Treffer in der Höhe der Wasserlinie, so daß der Maschinenraum sich mit Wasser füllte. Obwohl dadurch die Maschinen zum Teil unbenutzbar wurden, kam das Schiff noch fertig nach England herüber. Offenbar hat der Feind meistens auch die sechs Handelsschiffe und die vier bewaffneten Trawler angegriffen und zum Sinken gebracht. Acht Skandinavier, darunter zwei Frauen, und zehn britische Seeleute wurden von den vier Torpedobooten gerettet, die überhastet flüchteten, als ein Geschwader nach dem Kampfplatz eilte. (So überliefert Handelsblad und Nieuws van den Dag das Reutertelegramm; Telegraaf und Nieuwe Rotterdamsche Courant reden von vier englischen Torpedobooten, die in aller Eile nach dem Kampfplatz geeilt wären. Nieuwe Rotterdamsche Courant spricht auch von 88 Skandinaviern.)

Andre Ueberlebende erreichten Norwegen in Booten. Die gesamte Bemannung des Trawlers Lord Laveston (17 Mann) rettete sich in einem Booten. Vom Pelew wurden ein Offizier und drei Mann getötet und zwei schwer verwundet. Die Berichte über die Ueberlebenden des Partridge sind noch nicht vollständig, aber nach einem Telegramm des britischen Marine-Attachés in Holland

der zu werden und Gräfin Gerlinde nahm Graf Rainer mehr und mehr in Anspruch.

Er ließ sich nur willig von ihr mit Beschlag belegen, ahnungslos, daß Josita das Herz dabei immer schwerer wurde. So kam die Weihnachtszeit heran und Josita wurde nun langsam wieder lebhafter. Gab es doch nun für sie viel zu tun, um die Bescheerung für die Leute und die Dorfkinder vorzubereiten. Das machte ihr Freude und sie ging mit Feuereifer an die ihr liebe Arbeit. Auch freute sie sich schon auf Hennings Besuch, der nun wieder bevorstand und aus dieser Freude machte sie so gar keinen Hehl, ahnungslos, daß sie dadurch sowohl Rainer als auch Gerlinde in ihrem Verdacht bestärkte, daß Henning ihr besonders teuer war. (Fortsetzung folgt.)

Liebe und Dankbarkeit.

Liebe ist Dankbarkeit. Es gibt zwar auch Liebe, bei der von Dankbarkeit nicht wohl zu reden ist, z. B. bei der berühmten „Liebe auf den ersten Blick“ — obwohl man auch da ohne allzuviel Künstelei eine Brücke nach der anderen Seite herstellen kann. In den meisten Fällen aber ist die Richtigkeit der Gleichsetzung ganz deutlich und unbestreitbar. Die Mutter liebt ihr Kind, weil es ihr die Erfüllung des heimlichsten Wunsches gebracht hat und weil es ihr die schönsten Stunden ihres Lebens bereitet; das Kind liebt die Mutter, weil sie es nährt, kleidet und behütet. Der Jüngling liebt das Mädchen, weil es ihn allen andern vorzieht.

Einen Menschen, dem man nicht irgendwie zu Dank verpflichtet ist, liebt man nicht, und ein Undankbarer vermag einfach nicht zu lieben. Mögen ihn noch so wilde Begierden durchtoben, Liebe ist ihm fremd; und was er dafür hält, ist eher Haß, ist Habgier und Zerstörungssucht. Wir können also die Liebe von Menschen zu uns bewußt steigern, indem wir ihren Dank verdienen.

Am leichtesten aber ist es den Eltern im Verhältnis zu ihren Kindern gemacht. Sie haben täglich und stündlich Gelegenheit dazu. Nur müssen es leichtfaßliche Wohltaten sein, die sie erweisen. Nicht Nachtwachen am Bett des fieberkranken Kindes, nicht das stille Entbehren, um besser für die Zukunft der Nachkommen sorgen zu können, nähren die Liebe. Denn davon merkt das junge Wesen nichts. Aber jedes Stück Brot, das ihm gereicht wird, jedes gute Wort, jedes Lächeln löst in ihm das Gefühl des Dankes und also auch der Liebe aus.

Nun gibt es Eltern, die so bescheiden sind, daß sie keinen Dank wünschen. Ihre Bescheidenheit ist Torheit, denn sie schadet dem Kinde. Danken macht Freude. Wer sich dem Dank entzieht, zerstört Freude; und wer Freude zerstört, ist der Liebe nicht wert. Eltern dieser Art sollten sich bemühen, ein bißchen zu schauspielern, sollten ihren Kindern das Brot mit einer gewissen Feierlichkeit reichen, damit sie den Wert der Gabe voll empfinden.

Aber immer noch lieber zu bescheiden als das Gegenteil. Wer Dank verlangt, der hat gänzlich verspielt. Erzwingen läßt sich die Liebe nicht, heißt es. Warum? Weil Dankbarkeit nicht erzwungen, sondern nur hervorgelockt werden kann.

ist eine Meldung aus Kiel eingetroffen, wonach drei Offiziere und 21 Mann gerettet sind, weitere elf Mann des Trawlers Livingstone und ein Offizier und 14 Mann von dem Trawler Tokio, die alle nach Kiel gebracht wurden, sind ertrunken, 10 davon sind verwundet.

Erinnert die Einleitung dieser Darstellung nicht an die bekannte englische Ausdrucksweise im Burenkrieg: „Ich bedauere, mitteilen zu müssen . . .", worauf dann die Hiobsbotschaft von einer englischen Niederlage folgte? Wenn das Publikum nur die ersten Worte las, wußte es schon, was nachkommt! Daß die deutschen Torpedoboote Haifischen über Kopf gestohlen sein sollen, wird kein Vernünftiger zu glauben vermögen, auch nicht in England. Im übrigen verweisen wir auf die amtliche deutsche Darstellung.

Oberst House über die Pariser Konferenz.

WTB. Bern, 18. Dez. Nach Lyoner Blättermeldungen aus Newyork hat Oberst House nach seiner Rückkehr von der Pariser Konferenz erklärt, in Frankreich und England sei der Einfluß der Vereinigten Staaten sehr groß. An der Front wie bei der Bevölkerung sei der Siegeswille einmütig. Drei Sitzungen der Konferenz hätten genügt, das erstrebte Ziel, die Ausgleichung in dem Kraftaufwande der einzelnen Alliierten, zu erreichen. Die wirtschaftliche Lage habe den Hauptgegenstand der Erörterungen gebildet. Ueber die Kriegsziele habe man nicht gesprochen. Die zukünftige Haltung Rußlands sei nicht abzusehen. Die Aufgabe Pershings sei schwieriger, als man allgemein annehme. Die Teilnahme Amerikas an den weiteren Konferenzen der Alliierten hänge einzig von Wilson ab, dessen Absichten ihm, House, völlig unbekannt seien.

Das Warenbuch in England.

Amsterdam, 19. Dezbr. Nach der Daily News vom 12. ds. Mts. hat man in Birmingham den ersten Schritt zur zwangsweisen Rationierung mehrerer Lebensmittel getan. Nach einem Plane, den der Bürgermeister jetzt Lord Rhondda vorgelegt hat, wird man die schon bestehende Zuckerkarte als Grundlage der Verteilung nehmen, und jeder Haushalt soll entsprechende Karten für Tee, Butter und Margarine erhalten. Gleichzeitig wird man Kundenlisten einführen und keinem Händler mehr Käufer zugestehen, als er ohne großen Zeitverlust bedienen kann. Man hofft so, das Reihenstehen einzudämmen, das in letzter Zeit gewaltig zugenommen hat. Die neue Ordnung soll am 1. Januar beginnen.

Der Maulkorb für die „freien" Briten.

Basel, 19. Dez. Der britische Gesandte in Bern, Sir Horace Rumbold, verbot allen britischen Untertanen in der Schweiz, an irgend welchen Friedensbesprechungen teilzunehmen. Zuwiderhandelnden wird der Paß entzogen.

Die Freigabe der Deutschen aus Tabora.

WTB. Berlin, 18. Dez. Amtlich. Den unablässigen energischen Bemühungen der deutschen Regierung ist es gelungen, nunmehr endlich die Freigabe der aus Tabora (Deutsch-Ostafrika) durch den Kongo nach Frankreich verschleppten und dort internierten Reichsdeutschen, darunter etwa 150 Frauen und Kinder, durchzusetzen. Nachdem bereits am 7. Dezember acht Männer, 35 Frauen und 30 Kinder in Genf eingetroffen waren, ist am 16. Dezember der Rest in der Schweiz angekommen.

Von den Kriegsgefangenen.

Amsterdam, 18. Dez. Die Morning Post berichtet aus Petersburg: Deutsche Kriegsgefangene kehren in großer Zahl aus abgelegenen Gebieten Rußlands zurück. Mehr als 100 aus den Provinzen Wologda und Archangel kamen gestern in Petersburg an. Heute wollen in Moskau Kriegsgefangene aller feindlichen Nationalitäten eine öffentliche Versammlung abhalten, wo ein Ausschuß gewählt werden soll, der ihre Interessen wahrzunehmen hat.

Kerenski wieder aufgetaucht?

Kopenhagen, 18. Dez. Ein in den frühen Morgenstunden aus Haparanda eingegangenes Telegramm besagt, Kerenski sei unvermutet in der Nähe von Petersburg aufgetaucht und marschiere mit einigen tausend Mann gegen die Hauptstadt. Die Regierung habe Truppen gegen ihn abgesandt, um ihn gefangenzunehmen.

Amerikanische Märchen über die Flucht des Exzaren.

Petersburg, 16. Dez. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die Gerüchte über eine Flucht des Nikolaus Romanow für unrichtig.

Zur Annullierung der ausländischen Anleihen.

Amsterdam, 18. Dez. „Times" melden aus Petersburg, daß die Volkskommissäre angeblich beabsichtigen, alle ausländischen Anleihen zu annullieren, sobald mit Sicherheit feststeht, daß die Alliierten sich weigern, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

Den russischen Truppen wird anheimgestellt, Finnland zu verlassen.

Berlin, 19. Dez. Das Berliner Tageblatt meldet aus Stockholm: Der Senat in Helsingfors beschloß, den russischen Militärbehörden und Truppen anheim zu stellen, das finnische Gebiet zu verlassen. General Gallin wurde bei seiner Rückkehr von einer Urlaubsreise zur Front von den Soldaten ermordet.

Die Besprechung beim Reichskanzler.

Berlin, 18. Dez. Wir haben schon gemeldet, daß die Führer sämtlicher Reichstagsfraktionen am Donnerstag um 3 Uhr bei dem Reichskanzler zu einer Besprechung erscheinen werden. Es wird bemerkt, daß demnach diesmal auch die Unabhängigen Sozialdemokraten vertreten sein werden. Es erscheinen also die Abgeordneten Graf Westarp, Dr. Stresemann, Trimborn, Erzberger, Ebert, Scheidemann, Fischbeck, Freiherr v. Gamp, Haase, Seyma, sowie der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf und der Vorsitzende des Hauptausschusses, Fehrenbach. Daß es zu einer Einberufung des Hauptausschusses kommen wird, ist unwahrscheinlich. Einige Parteien sind dagegen, und außerdem dürfte Herr v. Kühlmann in diesen Tagen nicht in Berlin anwesend sein.

Berlin, 19. Dez. Das Berl. Tagebl. schreibt: Im Anschluß an die Aussprache beim Reichskanzler am Donnerstag wird eine Sitzung des Senior-Ausschusses des Reichstages im Beisein des Präsidenten Dr. Kaempf und des Vorsitzenden des Hauptausschusses Fehrenbach (Zentrum) abgehalten werden, um den Termin für die Einberufung des Hauptausschusses festzulegen. Man nimmt ferner an, daß ein Zusammentritt des Ausschusses vor Weihnachten nicht mehr möglich sein wird. Dagegen beabsichtigt man den Ausschuß gleich nach dem Fest einzuberufen. Was das Plenum anbelangt, so darf erwartet werden, daß der Reichstag bei dem Ausgleich mit Rußland in keiner Weise ausgeschaltet werden wird.

Briefkasten.

K. 6. 12., Marienheide. 1. Jeder Kaufmann ist verpflichtet, Bücher zu führen. 2. Kaufmann im Sinne des Gesetzes ist, wer ein Handelsgewerbe betreibt. 3. Die Vorschriften über die Handelsbücher findet auf Handwerker sowie auf Personen, deren Gewerbebetrieb nicht über den Umfang des Kleingewerbes hinaus geht, keine Anwendung. 4. Jeder Kaufmann ist verpflichtet, seine Firma und den Ort seiner Handelsniederlassung bei dem Gericht, in dessen Bezirk sich die Niederlassung befindet zur Eintragung in das Handelsregister anzumelden. 5. Wer zur Anmeldung verpflichtet ist, wird vom Registergericht (Handelsgericht), durch Ordnungsstrafe bis angehalten. Die einzelne Strafe darf 300 Mark nicht übersteigen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: [illegible] für den Anzeigenteil: [illegible]

Ihre heute vollzogene Kriegstrauung beehren sich anzuzeigen

Werner Spielhoff
Leutnant d. Res. im Res.-Inf.-Regt. No. 69.

Margret Spielhoff
geb. **Sohnabel.**

Lotmathe Oestrich z. Zt. im Felde. — Gummersbach

19. Dezember 1917.

Statt besonderer Anzeige.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom Liebsten, was man hat, muss scheiden.

Gott dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigstgeliebten, treusorgenden Vater, unseren guten Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Plett

im beinahe vollendeten 63. Lebensjahre nach schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Bielstein, Bomig, Ründeroth und Russland, den 18. Dez. 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Dez., nachmittags 3 Uhr von Bielstein aus statt.

Kranzspenden dankend verbeten.

Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Zuschläger, der

Gefreite

Carl Fischbach

Stets fleisig und pflichttreu in seiner Arbeit werden wir ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Carl Kind & Co.,
Bielstein (Rhld.)

Familienausweiskarten für die Lebensmittelversorgung.

Ich nehme Bezug auf meine Bekanntmachung vom 7. September, wonach Inhaber von Familienausweiskarten selbst Berichtigungen nicht vornehmen dürfen. Treten Veränderungen ein, so hat der Inhaber die Karte im Rathause, Zimmer 9, vorzulegen. Ich bitte dieses zu beachten; selbst vorgenommene Aenderungen bleiben bei dem Kartenumtausch unberücksichtigt.

Städtisches Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Verkauf von Zuckerrüben findet **Donnerstag**, den 20. d. M. in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und 1½—5 Uhr nachmittags, **Freitag**, den 21. d. M. in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags am Lager Tapetenfabrik statt.

Gummersbach, den 17. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.

Gebrauchte, gut erhaltene Schreibmaschine mit deutlicher Schrift und guter Durchschlagskraft zu kaufen gesucht.

Landratsamt Gummersbach.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.

Jesaja 43, Vers 1.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, meine herzensgute treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernst Gerlach

Auguste geb. Dähler

im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Gerlach,
Erwin Gerlach,
Familie Witwe Dähler,
Familie Christ. Gerlach.

Jennecken, Hillerscheidt, Immen, Haan, England und Frankreich,
den 18. Dezember 1917.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 21. Dez. nachmittags 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Gemeinden Lieberhausen, Wiedenest, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreiskommunalkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 8000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 8000 M. zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen, der Steuerstelle eine die Nichteinreichung der Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, die dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle und auf den Bürgermeisterämtern kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvodrucke nicht zugegangen sind.

Gummersbach, den 13. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Haarmann, Landrat.

Kohlenausgabe

für die Kriegerfamilien des **Schulbezirks Osbergshausen**, soweit sie vom Bürgermeisteramt eine schriftliche Benachrichtigung bekommen haben, erfolgt am **Donnerstag, den 20. d. M.**, vormittags vom 8—12 Uhr, am Lager in Bielstein.

Bielstein, den 17. Dezember 1917.

Der Bürgermeister. J. V.: Kattwinkel.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1917.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichteten gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in den Gemeinden Lieberhausen, Wiedenest, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes im Kalenderjahr 1917 bis spätestens zum Ende des Monats Januar 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich oder mündlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Kreiskommunalkasse einzuzahlen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues, sowie der Bergwerkbetrieb.

Beläuft sich der Jahresumsatz auf nicht mehr als 8000 Mark, so besteht eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht nicht. Für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 8000 M. zurückbleibt, empfiehlt es sich, zur Vermeidung von Erinnerungen, der Steuerstelle eine die Nichteinreichung der Anmeldung begründende Mitteilung zu machen.

Wer der ihm obliegenden Anmeldungsverpflichtung zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, die dem zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150 M. bis 30 000 M. ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei der unterzeichneten Steuerstelle und auf den Bürgermeisterämtern kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldungsvodrucke nicht zugegangen sind.

Gummersbach, den 13. Dezember 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Haarmann, Landrat.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf findet Donnerstag in Gummersbach und Freitag bei den auswärtigen Verkaufsstellen statt. In Dieringhausen und Windhagen Samstag, in Niederseßmar Montag kommender Woche.

In Gummersbach ist der Verkauf wie folgt geregelt:

Nr. 15360—15135	von	8—9	Uhr	vormittags
„ 14555—14383	„	8—9	„	„
„ 13517—13150	„	8—9	„	„
„ 12398—11648	„	8—9	„	„
„ 6000— 5001	„	9—10	„	„
„ 5000— 4001	„	10—11	„	„
„ 4000— 3001	„	11—12	„	„
„ 3000— 2001	„	3—4	„	nachmittags
„ 2000— 1091	„	4—5	„	„
„ 1000— 1	„	5—6	„	„

Diese Reihenfolge ist genau innezuhalten und kleines Geld mitzubringen.

Gummersbach, den 18. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der städtische Kriegskinderhort bleibt für die Zeit vom 20. d. M. bis einschl. 3. Januar 1918 geschlossen.

Die Weihnachtsfeier, zu der jedermann herzlich eingeladen ist, findet am Donnerstag, den 20. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Jüngschen Saale statt.

Gummersbach, den 18. Dezember 1917.

Der Bürgermeister.

Gummersbacher Kleinbahnen.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1918 ab werden auf der Kreisstrecke Derschlag—Dümmlinghausen—Genkelmündung die Frachtsätze im Güterverkehr um 50 Prozent erhöht.

Nähere Auskunft erteilt die Betriebsleitung in Niederseßmar.

Frankfurt a. M., den 15. Dezember 1917.

Aktien-Gesellschaft für Bahn-Bau und -Betrieb.

Aus privater Hand gebrauchtes
Piano
gesucht, wenn auch reparaturbedürftig.
Angebote unter **G. H. 1687** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Cöln.**

Kaufe stets gebrauchte
Pianos und Harmoniums
und alle anderen Musikinstrumente.
Emil Münker, Bergneustadt.

Zahn-Atelier
E. Dörrenberg,
Wiehl
täglich geöffnet.

Leinöl, Lacke, Teer,
Schellack, Terpentin, Bleiweiß u.s.w. kauft
M. Weiler,
Derschlag.

Preuß. Süddeutsche Klassen-Lotterie.
Ziehung 1. Kl. 8. u. 9. Jan.
½ ¼ ⅛ ⅛ Lose
40.— 20.— 10.— 5.— Mk.
Porto 15 Pf. **Schnabel,**
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Weihnachtsbäume
angekommen.
Hermann Frohwein,
Unter den Linden 9.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
2 Milliarden 300 Millionen Mk.
Kriegsversicherung
mit sofortiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Richard Hoestermann, Gummersbach.

Wer mit einem
Papiertreibriemen
schlechte Erfahrungen machte, versuche unsern
Nepretinent.
(Auch für Wiederverkäufer.)
Goldbrecht & Co., Düsseldorf,
Crefelderberger-Allee 147. Telephon Nr. 7205

Kriegsanleihe.

Wir vergüten auf **gebührenfreier Sonderrechnung** für Kontoüberträge aus bestehendem Guthaben sowie Barzahlungen — gegen Zeichnungsverpflichtung z **VIII. Kriegsanleihe** —

4½ Prozent Zinsen.

Gummersbach, den 5. Dezbr. 1917.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G.

Der Stenographenverein „Stolze Schrey", Bollmerhausen eröffnet am Mittwoch, den 19. ds. Mts., abends 8 Uhr im **evang. Gemeindehaus Dieringhausen** einen
Unterrichtskursus.

Brennholz
große Posten gegen Kasse, zu kaufen gesucht
Bubenzer & Kresting,
G. m. b. H.
Gummersbach.

Geldnassen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft unentgeltl. **Sanitas, Fürth** i. B. Flößaustr 23.

Gebrauchtes
Sofa
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschst. d. Bl.

Gut erhaltener
Selbstfahrer
(Holländer) für Kinder zu kaufen ges. Zuerst. i. d. Geschst

Zu kaufen gesucht:
Ca. 4000 Rm rundes
Buchenbrennholz
ca. 4000 Rm rundes
Kiefern- oder Fichtenbrennholz
in Stärken von 6 cm aufwärts und Längen bis 2 m
Umgehende Angebote frei Waggon nächster Bahnstation erbeten unter **E. B. 1** an die Geschst. d. Ztg.

1 Last-, 1 Luxusauto
zu verkaufen. **P. Fanke.**
Berlin, [illegible] Brunnenstraße 15.

Kindernähmaschine und Zimmerschaukel zu verkaufen. Mühlenstraße 50.

Ein 1jähriger guter
Rollerhund
steht zu verkaufen.
Aug. Flick, Wiedenest.

Leere Kisten
hat abzugeben
Richard Gries,
Gummersbach.

Pflastersteine
jedes Quantum zur möglichst schnellsten Lieferung gesucht.
Angebote mit Angabe des Quantums, Preises und der Lieferzeit an
Victor Güth, Fierlohn.

Gesucht zum baldigen Eintritt für einen kleinen Haushalt ein einfaches
Fräulein
perfekt in der einfachen und feinen Küche, das auch gut nähen kann. Gutes Gehalt, dauernde Stellung.
Schriftl. Offerten mit Zeugnisabschriften unter **E. W.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Dienstmädchen
zum 1. Januar sucht
Frau P. Faust
Dieringhausen,
Cölnerstr. 129.

In der Nähe Dieringhausens ist ein kl.
Landhaus mit Land
gegen eine Anz. billig zu verk. Schriftl. Anfr. unt. **A. B. 29** an d. Geschst. ds. Bl.